

Fuldaer Zeitung

Gegründet 1874

Ausgabe vom: 24. August 2019

Waldsterben 2.0 – und nun?

Ulrich Dohle

beschreibt die aktuellen dürrebedingten Waldschäden und fordert angesichts des Klimawandels mehr Personal zur Stabilisierung des Forstes

Unsere Wälder gehen es leider sehr schlecht. Anfang 2018 hatten ihnen zunächst schwere Stürme und anschließend eine bis heute andauernde Dürre stark zugesetzt. Zusammen mit Massenvermehrungen von Borkenkäfern und andere Organismen hat das dafür gesorgt, dass bisher in kurzer Zeit etwa 120 000 Hektar Waldbestand zerstört worden sind. Eine Fläche so groß wie Berlin. Tendenz stark steigend.

Bei den historisch begründeten Fichtenreinbeständen hatten wir Forstleute erwartet, dass diese langfristig an vielen Standorten keine Zukunft haben werden. Deshalb wird bereits seit mehr als 30 Jahren von Waldbesitzenden und uns Forstleuten ein Waldumbau betrieben, hin zu laubholz- und strukturreichen Mischbeständen, von denen wir uns eine höhere Naturnähe und damit Stabilität auch im Klimawandel versprechen.

Zwischen den Jahren 2002 und 2012 wurden so etwa 235 000 Hektar umgewandelt. Auf den ersten Blick eine hohe Zahl. Aber von den 11,4 Millionen Hektar Wald in Deutschland sind noch etwa 2,8 Millionen Hektar kulturbestimmte Nadelholzreinbestände. Wenn die bisherige Geschwindigkeit des Waldumbaus so beibehalten wird, ist dieser in 120 Jahren, also erst im



Der Gastautor (48) ist Derivator und Bundesvorsitzender des Bundes Deutscher Forstleute (BDF).

Jahre 2140, vollendet.

Die Geschwindigkeit des Klimawandels zeigt uns aber nun eindrucksvoll, dass wir diese Zeit nicht haben! Nicht nur Fichten sterben schneller ab als erwartet, sondern auch unsere wichtigste heimische Laubbaumart, die Rotbuche, zeigt mittlerweile, je nach Region, einzelbaum- bis bestandsweise Absterbeerscheinungen. Uns Forstleute besorgen diese Entwicklungen sehr und wir haben deshalb Mitte Juli den „Klimanotstand für den Wald“ ausgerufen und Bundeswaldministerin Julia Klöckner zur Ausrichtung eines Nationalen Waldgipfels aufgefordert. Unser Aufruf wurde gehört und dieser findet nun Ende September statt.

Wir benötigen neben den Instrumenten einer natürlichen Wald-

entwicklung und einer waldfreundlichen Jagd nun innovative waldbauliche Konzepte, eine zielgerichtete klimabezogene Grundlagenforschung und viel Geld, um diese Herausforderung zu meistern. Beim Geld scheint sich abzuzeichnen, dass von der Politik nun endlich realistische Zahlen genannt werden. Eine Summe von ca. 1,6 Milliarden Euro für die nächsten vier Jahre zeichnet sich ab. Also deutlich mehr als die zuletzt Ende 2018 zugesagten 25 Millionen Euro für diesen genannten Zeitraum.

Aber Geld alleine wird den vor uns liegenden Aufgaben nicht gerecht. Wir brauchen auch endlich wieder mehr Forstleute! Denn irgendjemand muss diese wichtigen Maßnahmen der Daseinsvorsorge in unseren Wäldern auch zeitgerecht umsetzen. Sonst bleiben es lediglich Absichtserklärungen. Denn in den vergangenen 25 Jahren wurde in beispielloser Weise bundesweit rund die Hälfte des Forstpersonals abgebaut. Das hat dem Wald und dem Fortschritt beim Waldumbau alles andere als gutgetan. Die Anstrengungen zur Stabilisierung unserer Wälder müssen erhöht werden. Das muss der Gesellschaft etwas wert sein. Denn unsere Wälder sind systemrelevant zur Sicherung unserer natürlichen Lebensgrundlagen!